
ÜBERSPANNT

(DESQUICIADOS)

von CLAUDIO GOTBETER

deutscher Text: Veronica Celery

S Z E N E I

Musik. Vier Gestalten sitzen um einen Tisch. Es gibt einen leeren Stuhl. Alle sehen ihn verblüfft an. Ab und zu sehen sie nach oben, als ob sie sich in einem Graben befinden würden. Langes Schweigen. Musik stoppt.

RENATO.-
... Haben Sie Angst?

LIBIA.-
Hemmmm ... ein bisschen... Und Sie?

RENATO.-
...Ein bisschen. (**Schweigen**)... Wie spät ist es?

LIBIA.-
...Fünf Uhr.

MAGDALENA.-
Ja. Fünf Uhr.

RENATO.-
Fünf Uhr?!

LIBIA.-
Ich glaube schon...

MAGDALENA.-
Auf meiner Uhr ist es fünf Uhr.

LIBIA.-
Ja. Punkt fünf Uhr.

RENATO.-
...Fünf Uhr.

LIBIA.-
Ja.

MAGDALENA.-
So ist es.

RENATO.-
... Sie müsste eigentlich schon hier sein, oder?

LIBIA.-
Nun... schon.

RENATO.-
Klar.

MAGDALENA.-
Aha.

RENATO.-
Wenn es schon fünf Uhr ist...

MAGDALENA.-
Ja. Punkt fünf Uhr.

RENATO.-
... Punkt fünf Uhr.

LIBIA.-
Keine Minute weniger.

RENATO.-
Wie die Zeit vergeht!

LIBIA.-
...Fliegend!

MAGDALENA.-
Uff!

RENATO.-
(Schweigen)...Haben Sie etwas gehört?

MAGDALENA.-
...Nein.

LIBIA.-
Warum? Haben Sie denn etwas gehört?

RENATO.-
Nein. Deshalb habe ich ja gefragt. Ich habe nichts gehört.

MAGDALENA.-
Ich auch nicht.

LIBIA.-
Ich auch nicht.

RENATO.-
Haben Sie denn gar nichts gehört?

LIBIA.-
Nein.

RENATO.-
Überhaupt nichts?

LIBIA.-
Überhaupt gar nichts.

RENATO.-
Dann gab es eben kein Geräusch.

MAGDALENA.-
Alles weist darauf hin, dass nicht.

RENATO.-
...Wie seltsam!

MAGDALENA.-
Sehr seltsam!

LIBIA.-
Ja.

RENATO.-
So ist es.

MAGDALENA.-
(Schweigen) ...Und.... wenn ihr etwas zugestoßen ist?

LIBIA.-
Nein. Das kann nicht sein.

MAGDALENA.-
Warum nicht?

LIBIA.-
...Weil... eben nicht.

MAGDALENA.-
Warum kann ihr denn nicht etwas zustoßen?

LIBIA.-
Weil nicht! Was könnte ihr denn zustoßen?

MAGDALENA.-
Was weiß ich... etwas halt!

LIBIA.-
Etwas wie was?

MAGDALENA.-
Was weiß ich! Etwas! Es könnte ihr so vieles zustoßen!

RENATO.-
Wollen Sie, dass ihr etwas zustößt?

MAGDALENA.-
Wie werde ich denn wollen, dass ihr etwas zustößt!

LIBIA.-
Lassen Sie die Umschweife und antworten Sie! Wollen Sie oder wollen Sie nicht, dass ihr etwas zustößt?!

MAGDALENA.-
Nein! Ich will nicht, dass ihr etwas zustößt!

LIBIA.-
Dann ist ihr eben nichts zugestoßen!

RENATO.-
Genau... ihr ist nichts zugestoßen!

MAGDALENA.-
Also gut, Sie haben Recht. Ihr ist nichts zugestoßen!

RENATO.-
Nein.

LIBIA.-
(Schweigen)...Sagen Sie mal! Da sie so sehr darauf bestehen! Was ist ihr denn zugestoßen! Sagen Sie es! Na los! Was ist ihr denn zugestoßen, na?

MAGDALENA.-
Ich weiß nicht, ob ihr was zugestoßen ist.

LIBIA.-
Und wozu behaupten Sie es denn dann, wenn Sie es nicht wissen?

MAGDALENA.-
Ich habe es doch nicht behauptet! Ich habe nur die Möglichkeit angedeutet!

LIBIA.-
Sowas nennen Sie „andeuten“?!

MAGDALENA.-
Selbstverständlich. Ich habe nur angedeutet. Ich habe voller Unschuld
gefragt: „Und wenn ihr etwas zugestoßen ist?“

LIBIA.-
Ich finde, das ist keine unschuldige Frage.

MAGDALENA.-
Was finden Sie, ist es denn sonst?

LIBIA.-
Eine abscheuliche Behauptung.

RENATO.-
Tatsächlich?

LIBIA.-
Tatsächlich!

MAGDALENA.-
Warum denn?!

LIBIA.-
Denn anzunehmen, dass jemand umgekommen ist, ohne es festgestellt zu
haben, ist nämlich eine abscheuliche Behauptung!

RENATO.-
Ach ja, klar! Stimmt!

MAGDALENA.-
Ich habe doch niemals gesagt, sie sei tot!

LIBIA.-
Warten nur Sie ab. Sie werden es schon sagen.

MAGDALENA.-
Das glaube ich nicht.

LIBIA.-
Sind Sie sich da so sicher?

MAGDALENA.-
Sehr sicher.

LIBIA.-
Haben Sie denn nicht einmal daran gedacht?

MAGDALENA.-
Nein. Diese Möglichkeit ist mir nicht einmal durch den Kopf gegangen.

RENATO.-
Nein?

MAGDALENA.-
Nein. Und Ihnen?

RENATO.-
Nein... mir auch nicht.

URSULA.-
Mir schon!! Mir schon!! Tausendmal ist sie mir durch den Kopf gegangen!!

MAGDALENA.-
Mir auch!

LIBIA.-
Sehen Sie! Ich hab es doch gewusst! Sie haben gelogen!

RENATO.-
Warum haben Sie es denn nicht vorher gesagt?!

MAGDALENA.-
Ich weiß nicht... Ich habe da meine Probleme, mich auszudrücken.

URSULA
Weil wir es satt haben zu sehen, wie die Leute um uns herum sterben!

MAGDALENA.-
Ja! Wir haben es satt überhaupt zu sehen! Wir werden bald einfach die Augen zudrücken und Schluss!

RENATO.-
Also... ist es eine Tatsache. Sie ist gestorben!

LIBIA.-
Nun, wenn sie nicht gekommen ist...

MAGDALENA.-
Das stimmt. Wenn sie den Stuhl verlassen hat, heißt das, sie ist tot.
Niemand verlässt seinen Platz, wenn er nicht tot ist.

RENATO.-
Welch Unglück!

MAGDALENA.-
Die Ärmste!

RENATO.-
Warum haben wir denn nicht etwas getan?!

LIBIA.-
Was hätten wir denn tun können?

RENATO.-
Ich weiß nicht... Etwas!

LIBIA.-
Etwas, wie was?

RENATO.-
Was weiß ich! Etwas halt! Wir hätten so vieles tun können...

MAGDALENA.-
Sie wollten etwas tun?

RENATO.-
Wie werde ich denn nicht etwas tun wollen?!

LIBIA.-
Lassen Sie die Umschweife und antworten Sie! Wollten Sie oder wollten Sie nicht etwas tun?!

RENATO.-
Ja! Ich wollte etwas tun.

LIBIA.-
Dann hätten Sie es doch tun sollen!

MAGDALENA.-
Genau... Sie hätten es tun sollen!

RENATO.-
Also gut. Sie haben Recht. Ich hätte es tun sollen.

LIBIA.-
Na klar.

MAGDALENA.-
Nun, schon. Sie hätten es tun sollen... Jetzt ist sie wohl schon tot.

LIBIA.-
Wenn sie nicht gekommen ist...

RENATO.-
...Stimmt. Wenn sie den Stuhl verlassen hat, heißt das, sie ist tot. Da kann man nichts mehr machen.

MAGDALENA.-
Die Ärmste! Sie ist umgekommen!

RENATO.-
Welch Unglück: Der Tod!

MAGDALENA.-
Ja. Er hinterlässt überall Tote.

URSULA.-
Hören Sie endlich damit auf, ständig von Gräueln zu sprechen! Es ist doch unerträglich!

MAGDALENA.-
Genau! Wechseln wir mal endlich das Thema!

URSULA.-
Es gibt so viel Wichtigeres, womit man sich beschäftigen könnte, aber nein! Den ganzen Tag verbringen wir damit, ein neues Unheil zu entdecken! Uns kann alles zur Verfügung stehen! Das aller Beste! Alles, um uns gut zu fühlen, doch immerzu verfolgen wir die Vernichtung!

MAGDALENA.-
Unerhört!

URSULA.-
Wenn wir kein Unglück in der Nähe finden, erschüttert es uns so, dass wir lieber eins erfinden!

MAGDALENA.-
Das stimmt!

RENATO.-
Ja.

URSULA.-
Klar stimmt das! Wir lieben es, im Unglück zu versinken! Es gibt nichts Besseres, als uns in der Panik, im Elend, in der Fäulnis zu wälzen.

MAGDALENA.-
Das stimmt!

RENATO.-
Ja.

URSULA.-
Klar stimmt das! Wir leiden an extremer Unfähigkeit, glücklich zu sein.

MAGDALENA.-
Das stimmt!

RENATO.-
Ja.

URSULA.-

Klar, stimmt das! Wir sind verzweiflungsabhängig geworden und jedes Mal brauchen wir eine stärkere Dosis.

MAGDALENA.-

Das stimmt!

RENATO.-

Ja.

URSULA.-

Klar, stimmt das! Neuerdings ist unser Lieblingssport, die Köpfe in Gräber zu stecken und halluzinierend, hechelnd Gespenster hervorzurufen.

MAGDALENA.-

Das stimmt!

RENATO.-

(Libia ansehend) Ja.

LIBIA.-

Klar stimmt das!

URSULA.-

Klar stimmt das! Anscheinend ist der einzige Sinn unseres Daseins, bald nicht mehr dazusein.

MAGDALENA.-

Das stimmt!

RENATO.-

Ja.

LIBIA.-

Klar stimmt das!

URSULA.-

Klar stimmt das! Als ob es ein Brandmal wäre, dem wir nicht entkommen können.

MAGDALENA.-

Das stimmt!

RENATO.-

Klar stimmt das!... Niemand kann dem Tod entkommen.

URSULA.-

Schon wieder mussten Sie ihn erwähnen?!!

RENATO.-
Wen... den Tod?

URSULA.-
Welch eine Qual!

MAGDALENA.-
Das stimmt!

LIBIA.-
Wie konnten Sie nur!

RENATO.-
Entschuldigung. Ich wollte euch nicht die Freude verderben, aber... aber....
Heemm

LIBIA.-
Aber sie haben ihn doch erwähnt!

MAGDALENA.-
Das stimmt!

URSULA.-
Ja.

RENATO.-
Weil ich niemanden kenne, der... Das heißt, niemand entkommt... dem...
dem...“ihm“ halt.

LIBIA.-
Und was Sie nicht kennen, kann also nicht geschehen?

RENATO.-
Das habe ich nicht gesagt.

LIBIA.-
Warten Sie nur ab. Sie werden es schon sagen.

RENATO.-
Das glaub' ich nicht.

URSULA.-
Schluss, bitte! Genug! Basta.

RENATO.-
Entschuldigung... Da ich den, den... nicht kenne... Glaub ich nicht, dass...
hem... Es stimmt, ja... Klar stimmt das, aber... Das heißt, ... hem... Ich kenne
nichts!

MAGDALENA.-

(Schweigen) Bei mir bewirkt alles, was ich nicht kenne, einen gewissen Juckreiz.

URSULA.-

Wie merkwürdig! Bei mir bewirkt einen stärkeren Juckreiz, alles, was ich kenne.

MAGDALENA.-

Bei mir auch.

RENATO.-

Seltsam.

LIBIA.-

Sehr seltsam!

MAGDALENA.-

Jawohl... Es gibt keine Alternative: entweder wir kennen oder wir kennen nicht... Die Mauer des Damokles.

LIBIA.-

Das Schwert!

MAGDALENA.-

Genau... Das Schwert gegen die Mauer des Damocles.

RENATO.-

(Schweigen) Wie spät ist es?

LIBIA.-

...Fünf Uhr.

RENATO.-

Fünf Uhr?!

LIBIA.-

Ja. Punkt fünf Uhr.

MAGDALENA.-

Aha.

URSULA.-

(Schweigen) ... Und wenn ihr was zugestoßen ist? **(Blackout)**

S Z E N E I I

Musik. MAGDALENA ist auf der Toilette. Die anderen sitzen davor in einer Reihe auf ihren und warten. LIBIA ganz vorne, URSULA in der Mitte und zuletzt RENATO. Der Tisch steht auf der rechten Seite. Musik stoppt.

LIBIA.-

Brauchen Sie noch noch lange?!... Magdalena! Wir warten hier!...

(Schweigen)... Bitte, ich muss dringend rein!

RENATO.-

Wir alle müssen dringend...!

LIBIA.-

(Schweigen) Magdalena beeilen Sie sich! Ich habe schon Magenschmerzen!

URSULA.-

Man muss eben aushalten.

LIBIA.-

Das tu' ich ja. Es fällt mir aber nicht leicht.

RENATO.-

Sagen Sie es mir!

URSULA.-

Schon gut. Irgendwann muss sie ja rauskommen.

RENATO.-

Da haben Sie Recht. Dem Sprichwort nach muss alles, was reinkommt, auch mal wieder raus..

LIBIA.-

Sagen Sie, was Sie wollen, es ist aber schlecht für den Darm, so lange auszuhalten. (URSULA lacht) ... Was ist? Warum lachen Sie denn?

URSULA.-

Nein. Nichts...

LIBIA.-

Es ist gefährlich so lange auszuhalten. Wenn man nicht das macht, was man machen muss, wenn es sich gehört, dass man es macht... Dann gärt, verdirbt, verfault alles, was man geschluckt hat, ... und das Ergebnis ist eine blitzartige Vergiftung. (URSULA lacht weiter)... Ich sehe daran keinen Witz.

URSULA.-

Seien Sie mir nicht böse. Ich lache doch über etwas anderes. Ich wunder mich, weil mein Gedächtnis sehr schlecht ist, und ich mich an etwas erinnert habe.

LIBIA.-

(Schweigen. Fängt auch langsam an zu lachen. Renato auch.) ...Woran haben Sie sich erinnert?

URSULA.-

Ach es ist nicht der Rede wert. Völlig unwichtig...

LIBIA.-

Ach, erzählen Sie doch. Woran haben Sie sich denn erinnert?

URSULA.-

An einen Spruch, ein Sprichwort, das meine Mutter immer sagte.

RENATO.-

Wer alleine lacht, lacht über sich selbst.

URSULA.-

Nein ein anderes. Es hat mit dem zu tun, was Libia sagte. Mit dem Aushalten. Dass es schlecht ist...

RENATO.-

Wer schlimme Wege geht, nimmt ein schlechtes Ende.

URSULA.-

Nein.

RENATO.-

Ein Unheil kommt selten allein.

URSULA.-

Auch nicht.

RENATO.-

Wer viel dringt, zu nichts es bringt?

LIBIA.-

Halt Renato! Lassen Sie sie doch sprechen!

RENATO.-

Ja, Entschuldigung.

LIBIA.-

Sagen Sie es, Ursula.

URSULA.-

Hem.... heeem... Wie war es noch? Au wei!... Anscheinend habe ich es vergessen...

RENATO.-

Welch Unglück!... Strengen Sie sich doch an, Ursula.

LIBIA.-

Unter diesen Umständen wäre es besser, sie würde sich konzentrieren und nicht antstrengen.

RENATO.-

Das ist ja, was ich sagen wollte.

LIBIA.-

Und warum haben sie es dann nicht gesagt?

RENATO.-

Sie haben mir nicht die Zeit gelassen.

URSULA.-

Halt, halt! Wenn jemand klagte, weil es ihm schlecht ging... Genau... Da versuchte... meine Mutter ihn immer mit dem gleichen Sprichwort zu beruhigen.

RENATO.-

Mit welchem?

URSULA.-

Das habe ich vergessen... Aber es war optimistisch... Ja!... Sehr optimistisch!

RENATO.-

Auf schlechtem Wetter, zeig' frohes Gesicht.

URSULA.-

Nein.

RENATO.-

Jedes Übel hat sein Gutes.

URSULA.-

Das könnte es sein...

RENATO.-

Klar... „Jedes Übel hat sein Gutes“ ist ein optimistisches Sprichwort.... Und „kein Übel dauert 100 Jahre“ auch.

URSULA.-

Das stimmt. (Ursula, Renato und Libia lachen)

RENATO.-
Klar stimmt das!

URSULA.-
Ja...

LIBIA.-
(Hört auf zu lachen)... Und der Hundertjährige Krieg?

RENATO.-
Was?

LIBIA.-
Der Hundertjährige Krieg! Wie lange hat der denn gedauert?

RENATO.-
Was weiß ich... Hundert Jahre?

URSULA.-
Na klar. Das Sprichwort selbst sagt es ja: der hundertjährige Krieg.

LIBIA.-
Das ist doch kein Sprichwort. Es hat einen Krieg gegeben, der tatsächlich hundert Jahre gedauert hat. **(Ursula und Renato hören auf zu lachen)**

URSULA
und

RENATO.-
(Zusammen) ...Hundert Jahre hat er gedauert?

LIBIA.-
So wie Sie es sich anhört.

URSULA.-
Wie seltsam!

LIBIA.-
Sehr seltsam.

RENATO.-
...Ich halte keine hundert Jahre aus.

LIBIA.-
Niemand hält hundert Jahre aus.

RENATO.-
Nein... **(Schweigen)** Wie spät ist es?

LIBIA.-
...Fünf Uhr.

RENATO.-
Fünf Uhr.... Und wenn ihr was...?

LIBIA.-
Ach, Renato! Fangen sie bitte nicht schon wieder damit an! Was kann ihr denn schon auf der Toilette zustoßen?

RENATO.-
Was weiß ich.... Etwas halt!

LIBIA.-
Basta! Bestehen Sie weiter darauf und wem etwas zustoßen wird, sind Sie.

RENATO.-
Was wird mir denn zustoßen?

LIBIA.-
Wollen Sie denn, dass Ihnen was zustößt?

RENATO.-
Nein! Ich will nicht, dass mir was zustößt!

LIBIA.-
Dann lassen Sie das Gerede und halten sie aus.

RENATO.-
Na Gut. Sie haben Recht. Ich lasse das Gerede und halte aus.

LIBIA.-
Genau. Halten Sie aus.

RENATO.-
Ja! ...Ich bin ja schon daran gewöhnt... Tja, daran gewöhnt bin ich eigentlich nicht, aber mich trifft´s eben immer auszuhalten. Also... ist es, gefällt es mir oder nicht, mein Schicksal... Sie haben das Ihrige, Ursula das Eigene und ich habe das Meine. Es ist wie die Augenfarbe oder der Mundgeruch. Niemand wählt es. Man muss sich halt dem anpassen, was einen trifft... Jede Mikrobe, jede Partikel des Universums hat eine Funktion. Und muss funktionieren! Es ist die Ordnung des Lebens. **(Schweigen)** Ich gebe mich nicht leicht zufrieden, aber ich bin zufrieden. Angepasst. **(LIBIA und URSULA schlafen ein)** Ich meine, sehr zufrieden und angepasst bin ich eigentlich nicht... Ein bisschen... fast gar nicht... Ich funktioniere eben, weil ich aushalte! **(Schweigen)** Seien wir mal ganz ehrlich, wer kann denn in aller Offenheit sagen: Ich bin so vernarrt in mein Schicksal, dass ich es mit dem Fahrrad auf dem Land spazierenfahren würde, zwischen den Blumen und den Vögelchen? Ich würde es von oben bis unten abknutschen... Ein „sich-leicht-Zufriedengebender“ oder ein Überspannter... Gut, vielleicht

könnte es jemand ja sagen. Wenn er Glück gehabt hat! Aber das kommt selten vor,... sehr selten... Diese Wenigen, die das ganze Glück kennen, werden niemals verstehen, warum wir Restlichen uns aufs Aushalten begrenzen. Niemand will aus seinem Leben eine Ungereimtheit machen. Offensichtlich wissen sie nicht, was für eine Gabe Ihnen erteilt wurde... **(LIBIA und URSULA schlafen)** Nun ja.... so ist es eben... Ich rede nicht gern über das Schicksal, aber ich finde, der Meinungs austausch bereichert. **(Beobachtet sie)** Da wir so einfach ins Gespräch gekommen sind... **(Merkt, dass sie schlafen)** ...so spontan... da wollte... Ich... **(Für sich)** Ach mein Schicksal! Kleiner Rebell! Wie viel Mühe habe ich mir zwecklos gegeben, um dich wachsen zu lassen! Wie viel nutzlose Arbeit! Die Sachen, die ich mir für uns beide vorgestellt hatte!... Aber nichts reizt dich. Gar nichts! Was ist denn geschehen, mein „dolce far niente“? Was ist mit uns geschehen?... **(Schweigen)** Ich glaube, ich war nicht so... Nein. Ich glaube die jämmerlichen Sachzwänge haben mich in „das“ **(Zeigt auf sich selbst)** verwandelt. Du weißt, ich bin immer mit uns beiden beschäftigt gewesen. Vielleicht ein wenig verzettelt, aber immerhin beschäftigt. Ich habe immer... Strategien ausgearbeitet. Nachgedacht. Gelegenheiten geschaffen. Alternativen ausgedacht. Projekte! Viele Projekte! Haufen von blöden Projekten! Jahr um Jahr Schwierigkeiten bewältigt! Brennend! Vergiftet an Unternehmungslust! Immer mit dem Kopf vor dem Herz, damit es nicht einschläft! Immer hin und her in voller Unruhe! Ideen erbrechend! Ewig bauend, abbauend und wieder aufbauend! Immer wieder bis zum Kannichtmehr! Erkrankt! Von Handlungseifer berauscht! Ein ganzes Leben in der gleichen Suche versunken! Ich bin ein wütender Sucher, von Willen übersättigt bis zum Unvorstellbaren! Immer das Glück verfolgend! Sabbernd ihm nachlaufend! Im Versuch ihm ein Stück abzureißen!... Ein Stückchen dieses jämmerlichen Glücks war gedacht, um es mit dir zu teilen! Du, eigensinniges Schicksal! Jahrhunderte und Jahrhunderte Hoffnung anhäufend!! Und wozu?!! Wozu?!! Um mich gerade am Ende zu verfransen. Dazu?!! Ich wollte keinen Ruhm!!! Ich wollte weder Ruhm, noch Geld, ...und auch keine Macht!! Das Einzige, was ich schaffen will ist, eine Tat, die mich beruhigt!! Ich weiß nicht genau was...! Etwas Nützliches! Was weiß ich!.... Mitmachen!!! Mitmachen können!! Diese Welt mit einer bestimmten Gewissheit verlassen können, dass man da gewesen ist! Aber du hast niemals an mich geglaubt, du lächerlicher Misanthrop! Nie hast du mir vertraut! Ich verstehe dich nicht... Du enttäuschst mich wirklich. Ich schäme mich, mein Leben mit dir zu teilen... **(Schweigen)** Ne, ne, ne! Versteh mich nicht falsch! Das hat nichts mit dem freien Willen zu tun! Du kannst mich nicht für alles Geschehen verantwortlich machen. Und der Zufall? Und die Fügung?... Und das Glück?! Wozu sind die denn da? Sag's mir doch mal, du flügelloses Käferlein: Bin ich denn Schuld daran, in diesem Land geboren zu sein... oder so zu sein, wie ich bin? Sag's mir doch! Manchmal ekelt auch mich meine eigene Natur an, doch ich habe sie immer stoisch ertragen! Mit der höchstmöglichen Würde! Wenn ich mich in etwas anderes verwandeln könnte, wäre ich ein Specht, eine Bismarckratte oder ein Japaner. Aber ich kann nicht. Das ist das Los, das ich gezogen habe. Unglück! Genau, das ist, was mich getroffen hat: Unglück!

MAGDALENA.-
(Unterm Tisch versteckt) Mich auch.

RENATO.-
 Welch Unheil! Sie sind auch vom Unglück auserwählt worden?

MAGDALENA.-
 Ja. Und leider schein´ ich eines seiner Lieblingsopfer zu sein.

RENATO.-
(Zu Ursula) Schon gut, ich weiß, es ist kein großer Trost... **(Fängt an sie genauer zu beobachten)** aber wir teilen unser Los. **(Merkt, dass sie schläft)**

MAGDALENA.-
 Das stimmt.

RENATO.-
 Klar... stimmt... das.

MAGDALENA.-
 So ist es.

RENATO.-
 ...Ja.

MAGDALENA.-
 Aha.

RENATO.-
 Wer ist da?! Wer spricht da?! Bist du es grausames Schicksal?! Antworte mir! Bist du es?!

MAGDALENA.-
 Ich bin's, Renato!

RENATO.-
(Sieht sie nicht) Das ist ja unglaublich! Du unverbesserlicher Faulpelz! Ein ganzes Leben lang in Verlassenheit und Stummheit und erst jetzt richtest du das Wort an mich?! Jetzt brauche ich dich nicht mehr! Geh zum...

MAGDALENA.-
(Kommt von unterm Tisch raus) Ich bin's Magdalena! Erinnern Sie sich nicht mehr an mich?

RENATO.-
 Huuch... . Ja, klar, ich erinner' mich. Magdalena!... Ich habe Sie gar nicht erkannt, mit dem Tisch so.... so... auf dem Kopf... Sie denken wohl... ich bin... dass... dass ich... dass... dass... Was machten sie denn unterm Tisch?

MAGDALENA.-

Gar nichts. Gestern... Um Punkt fünf Uhr. Da... schaute ich auf den leeren Stuhl, plötzlich habe ich Angst bekommen... ein bisschen Angst, und... und ich bin eingeschlafen... **(Weist auf den Tisch hin. Schweigen)**

RENATO.-

Wie seltsam.

MAGDALENA.-

Sehr seltsam... Es ist jedoch sehr bequem.

RENATO.-

Wirklich?

MAGDALENA.-

Wirklich, wirklich. Möchten sie es mal versuchen?... Los, los.

RENATO.-

Finden Sie? Jetzt?

MAGDALENA.-

Wie sie wollen. Das sieht aber attraktiv aus... Wie schade! Jetzt kann ich nicht. Ich warte gerade darauf, dass Magdalena aus der Toilette kommt, sonst...

MAGDALENA.-

Ich bin Magdalena, Renato!

RENATO.-

Ach, ja! Stimmt! Sie sind Magdalena!

MAGDALENA.-

Na klar!

RENATO.-

Entschuldigen Sie. Ich habe eine Dummheit gesagt. So langes Aushalten führt zweifellos zu unheilvollen Folgen! Mein Irrtum ist unverzeihlich! Ich verdiene eine musterhafte Strafe.

MAGDALENA.-

Seien Sie Unbesorgt. Manchmal fühle ich mich so verändert, dass ich mich nicht einmal selbst erkenne.

RENATO.-

Nun, ja. Man verändert sich halt.

MAGDALENA.-

Aha.

RENATO.-

...Aber in diesem Fall sind Sie Magdalena.

MAGDALENA.-

In diesem Fall schon.

RENATO.-

Klar. Da Sie es sind... und nicht auf der Toilette sind, darf ich Sie um einen Gefallen bitten?

MAGDALENA.-

Selbstverständlich. Was brauchen Sie denn?

RENATO.-

Dass Sie einen kleinen Moment auf meinen Platz aufpassen. Ich muss dringend etwas machen und komme gleich zurück.

MAGDALENA.-

Seien Sie unbesorgt. Ich werde darauf aufpassen, als ob es meiner wäre.

RENATO.-

Aber es ist meiner. Vergessen Sie das nicht.

MAGDALENA.-

Ja, es ist Ihrer. Der Platz gehört Ihnen, Renato.

RENATO.-

Danke. Sehr freundlich. Ich komme sofort zurück. **(Geht vorsichtig auf die Toilette, um LIBIA und URSULA nicht zu wecken. Schlafend fiept URSULA kurz wie ein erschrockener Welp)**

URSULA.-

(Wacht erschrocken auf) Au!

MAGDALENA.-

(Erschrickt) Au!

URSULA.-

Au wei, au wei, au wei!

MAGDALENA.-

Au wei, au wei, au wei!

LIBIA.-

(Erschrickt) Au wei, au wei, au wei!

URSULA.-

(Steht auf und entfernt sich vom Stuhl) Au wei, au wei, au wei!

MAGDALENA.-

(Steht auf und folgt Ursula) Au wei, au wei, au wei!

LIBIA.-

(Steht auf und folgt Magdalena) Au wei, au wei, au wei!

RENATO.-

(Abseits) Au wei, au wei, au wei!

URSULA.-

(Setzt sich auf den Boden) Au wei, au wei, au wei!

MAGDALENA.-

Au wei, au wei, au wei!

LIBIA.-

Au wei, au wei, au wei!

RENATO.-

(Kommt mit dem Stuhl herein) Au wei, au wei, au wei!

(Alle sind erschrocken. Sie stellen sich um URSULA herum und sehen und sehen sie verblüfft an)

URSULA.-

Au wei!... Ich bin hingefallen.

MAGDALENA.-

Au wei! Die Ärmste. Sie ist hingefallen.

LIBIA.-

Au wei! Ja, sie ist hingefallen

RENATO.-

Au wei! Welch Unglück!

URSULA.-

Au wei! Entschuldigung... **(Alle schauen sie an, als ob sie eine Totenwache halten würden. Schweigen)**

MAGDALENA.-

...Warum tun wir nicht etwas?

LIBIA.-

Heeeeem... Ja. Ich muss unbedingt auf die Toilette. Ich komme sofort zurück. **(Ab)**

MAGDALENA.-

Warum tun wir nicht etwas?

RENATO.-

Heeeeem... Ja. Da haben Sie Recht. Ich komme sofort zurück. (**Versteckt sich unter den Tisch**)

MAGDALENA.-

Warum tun wir nicht etwas?

URSULA.-

Heeeeem... Ja. Ich würde gern etwas tun. Auch wenn es nur fliehen wäre! Aber ich kann nicht. Mein Wille hört nicht auf mich. Ich weiß nicht... Er ist verschwunden. Seit Jahren sehe ich, wie meine Welt untergeht und das Einzige, was ich schaffen ist, mich zu erschrecken, vom Tod zu sprechen und mich um meine eigene Achse zu drehen, wie eine russische Tänzerin.

MAGDALENA.-

Ehrlich gesagt, habe ich auch ernste Probleme mit mir selbst.

URSULA.-

Ich bin empört!

MAGDALENA.-

Ich auch! Ich bin empört! Meiner überdrüssig! Ich halte mich selbst nicht mehr aus! Hin und wieder schaffe ich einen Waffenstillstand, aber er ist immer vorübergehend. „Wenn du das machst, sage ich mir, lasse ich dich in Ruhe. Sonst wirst du sehen, was dich erwartet“. Ich will es tun, weil es mir Angst macht... Und da erscheine ich mich fragend: „Wozu denn?! Wenn du dir zwei Minuten später ein anderes Unternehmen aufzwingst.“ Das stimmt!, sage ich mir. Also besser... ich mache nichts. Ich muss hinnehmen, dass es das Günstigste ist, so zu bleiben... empört und stillstehend, wo ich bin!

URSULA.-

Ja. Es ist wohl das Beste. Man muss die Sachen genau so hinnehmen wie sie sind.

MAGDALENA.-

Das Problem ist, dass ich mich selbst hundert mal am Tag annehme und ablehne. Dass ich eingleise und entgleise wie ein Spielzeugzüglein. Und ich bin kein Spielzeug! Ich bin niemandes Spielzeug! Und noch viel weniger ein Züglein! Ich bin... ich bin... etwas anderes! Ich bin eine... ein... Ich bin... ich bin... Was bin ich?!

URSULA.-

Ich weiß nicht...

MAGDALENA.-

Gut! Jetzt kann ich nicht sagen, was ich bin, aber weiß, was ich war. Ich weiß ganz genau, was ich war!... Bei irgendetwas fängt man ja an, oder?

URSULA.-
Stimmt.

MAGDALENA.-
Klar stimmt das!

URSULA.-
Die Sache ist mal anzufangen.

MAGDALENA.-
Genau! Fangen wir an!

URSULA.-
... Ja! Sie haben Recht! Fangen wir jetzt sofort an!... Magdalena, sie geben meinem Willen einen Grund.

MAGDALENA.-
Und meinem auch.

URSULA.-
Ich bin entschlossen! Ich werde damit anfangen, mich auf meinen Platz zu setzen, wie es sich gehört.

MAGDALENA.-
Ich auch!

URSULA.-
(Steht auf) Schluss mit den leeren Stühlen!

MAGDALENA.-
Schluss!

URSULA.-
Vorwärts! Das Leben ist kurz! Beenden wir, was wir angefangen haben!
(Setzt sich auf ihren Stuhl)

MAGDALENA.-
Genau! Beenden wir! **(Setzt sich auf ihren Stuhl)**

URSULA.-
Klar!

MAGDALENA.-
So ist es!

URSULA.-
Vorwärts!

MAGDALENA.-
Ja!... **(Schweigen)** Sind sie schon fertig?

URSULA.-
Aha.

MAGDALENA.-
Ich auch! Libia, wir warten hier! **(Blackout)**

S Z E N E I I I

Musik. Jeder sitzt auf seinem Stuhl und sieht vor Angst erstarrt zum Publikum. Musik stoppt

RENATO.-
Haben Sie Angst?

LIBIA.-
Heeem... ein bisschen... Und Sie?

RENATO.-
...Ein bisschen. **(Schweigen. Musik. Sie sehen zum Publikum. Musik stoppt)**... Wie spät ist es?

LIBIA.-
...Fünf Uhr.

MAGDALENA.-
Ja. Fünf Uhr.

RENATO.-
Fünf Uhr?

LIBIA.-
Ich glaube schon... **(Schweigen. Musik. Sehen sich mehrmals an und zum Publikum)** Ich lüge! Ich lüge, lüge und lüge! **(Musik stoppt)** Ich lüge! Es ist nicht wahr. Ich lüge. Ich habe nicht ein bisschen... ich habe viel Angst. Sehr viel Angst. Ich lebe erstarrt vor Angst. Nichts erdrückt und erstickt mich wie der Schrecken.

RENATO.-
Haben Sie Angst?

LIBIA.-
Was hab ich denn gesagt? Haben Sie nicht zugehört?

RENATO.-
Doch, Entschuldigung. Ich hab' gehört, ich hab' gehört... Und wovor haben Sie denn Angst?

LIBIA.-

Vor der Ungewissheit... Nein, vor dem Kommenden... Nein, nein vor der Hoffnungslosigkeit. Genau, vor... vor der Gewalt. Nein! Vor dem Zorn! Der Wut! Dem Vaterland!! Ich lüge. Ich lüge weiter. Ich weiß es ist irrational. Dass es eine unvernünftige und ungesunde Einstellung ist, aber wovon ich mich am meisten fürchte, ist vor mir selbst. Ich empfinde, dass ich mich in jeder Minute zerstören kann. Mein Charakter ist so feindselig und kämpferisch, dass ich in meinem eigenen Blut ersticke. Ich zerdrücke mich Tag um Tag wie eine Kakerlake. Und einfach so. Aus reiner Willkür. Ach, mein Gott!... Mein Gott! Wer wird denn über mein armes Seelchen wachen, wenn ich mich endgültig dem Schrecken ergebe? Wer wird mich denn vom Abgrund retten? Von wem verlange ich das Ende von so viel Schutzlosigkeit? Wissen sie was? Ich würde gern den lebend abhäuten, der mir noch nicht geholfen hat. Jawohl! Aber ich kenne ihn nicht. Und es macht mir Angst, dass er erscheint. Es könnte sich um einen verdeckten Feind handeln. Das würde mich nicht überraschen. Die Welt ist voll von getarnten Seelen. Von falschen Helfern mit solidarischem Grinsen. Räuber. Wucherer, die einem eine Hand geben, weil sie dann zehn Köpfe dafür verlangen. Am besten ich komme alleine zurecht. Ich hab' es ja eigentlich mein ganzes Leben so getan, also sehe ich nicht den Grund dafür, die Sachen zu verändern. Veränderungen sind gefährlich... Und Sie! Sie, Renato...Sie!

RENATO.-

Ich, was?

LIBIA.-

Sie sind das schädlichste, niederträchtigste und abscheulichste Wesen, das ich kenne.

RENATO.-

Ich?

LIBIA.-

Ja, Sie! Tun Sie nicht so scheinheilig. Sie und ihr morscher Mund! Sie beide haben sich verschwört, um mich mit mörderischen Fragen ganz durcheinander zu bringen. Was geht es Sie denn an, ob ich Angst habe oder nicht!... Sagen Sie mal! Was ist das Interesse zu wissen, ob ich viel Angst habe oder nicht, ha?! Sehen Sie mir ins Gesicht und antworten Sie! Na los!

RENATO.-

(Sieht sie an) Heem... Heem...

LIBIA.-

Warum sehen Sie mich denn an?

RENATO.-

Sie haben mir doch gesagt, ich soll Sie ansehen...

LIBIA.-

Sehen Sie mich nicht mehr an! Ich verabscheue die Straflosigkeit Ihres Blickes. Ich verschmähe Sie und all ihre durchdringenden Augen zutiefst. Sie können sich nicht so einfach ihrem Wunsch nach als Zeuge meiner Abschweifungen aufspielen! Ich mag nicht, dass man mich bespitzelt. Verstehen Sie? Ich mag das nicht!

RENATO.-

Aber Sie haben mir doch gesagt, dass... dass...

LIBIA.-

Basta! Hören Sie auf mich zu beobachten. Solange ich Ihnen das nicht erlaube, sind sie ein verstohlener Zuschauer meines Lebens. Ein gemeiner illegaler Zeuge!

URSULA.-

Libia hat Recht. Wie erlauben Sie sich ein so unanständiges Verhalten? Sie Rüpel!

RENATO.-

Aber ich...

MAGDALENA.-

Genau! Wie können Sie sich sowas erlauben?!

LIBIA.-

Haben Sie nicht gehört?... Sehen Sie mich an, wenn ich mit Ihnen rede. (**Renato sieht sie an**) So doch nicht! Decken Sie sich gefälligst die Augen zu, wenn Sie mich ansehen! (**Renato deckt sich die Augen zu**) Jetzt antworten Sie: Wie können Sie sich bloß sowas erlauben?

RENATO.-

Ich weiß nicht... Ich... ich...

MAGDALENA.-

Sie sind ein krankhaftes Wesen, dass sich vom Unglück und der Angst des Nächsten ernährt.

MAGDALENA.-

Genau. Sie sind krankhaft.

RENATO.-

Nein...

LIBIA.-

Doch!

RENATO.-

Meinen Sie?

LIBIA.-
Natürlich meine ich das!

MAGDALENA.-
Ich auch!

RENATO.-
Also ist es eine Tatsache... Ich bin ein krankhaftes Wesen.

LIBIA.-
Ja.

RENATO.-
Welch Unglück!

MAGDALENA.-
(**Spöttisch**) Armes kleines krankhaftes Wesen.

LIBIA.-
Wollen Sie Zeuge eines jammervollen Lebens sein? Also gut. Seien Sie Zeuge. Ich erlaube es, sehen Sie mich an. Aber ich warne Sie, ich bin unermüdlich. Ich kann so bleiben, still. Unbeweglich jahrelang, ohne dass mich was bewegt. Es ist die Handlungsweise, die ich am besten kenne. Sehen Sie! Sehen Sie so viel Sie wollen. Sie Degenerierter!

RENATO.-
Das stimmt. Ich bin ein Degenerierter

LIBIA.-
Fassen Sie Mut und sehen Sie mich an. Sie, degenerierter Zeuge.

RENATO.-
Entschuldigung, Libia. Ich bitte Sie tausendmal um Verzeihung. Ich sehe Sie nicht mehr an.

LIBIA.-
Lassen Sie doch endlich die Ausreden! Sie vor Angst zusammengeschrumpftes Männlein. Sehen Sie mich endlich an!

RENATO.-
Sagen Sie doch bitte nicht sowas zu mir.

LIBIA.-
Ich hab' es Ihnen schon gesagt.

RENATO.-
Sie haben Recht. Ich bin ein vor Angst zusammengeschrumpftes Männlein.

LIBIA.-
Und ein miserabler Kerl auch.

RENATO.-

Ja. Ein miserabler Kerl bin ich auch. Ich gebe es zu.

LIBIA.-

Und ein Schuft. Und zwar ein frevelhafter und perverser.

RENATO.-

Ein Schuft? Und zwar ein frevelhafter?

LIBIA.-

Und perverser!

RENATO.-

Es ist wahr. Ich bin ein Schuft und zwar ein frevelhafter und perverser.

MAGDALENA.-

Natürlich ist es wahr!

URSULA.-

Jawohl!

RENATO.-

Und ihnen... sagen Sie nichts? Sie sind auch Zeuginnen ihres jämmerlichen Lebens.

LIBIA.-

Sie nicht.

RENATO.-

Warum nicht?

LIBIA.-

Weil sie Frauen sind, genauso wie ich. Sie sind ein Mann. Sie gehören zum entgegengesetzten Geschlecht. Und alles was sich entgegensetzt, neigt dazu sich irgendwann zu zerstören. Was nicht dafür ist, ist immer dagegen.

RENATO.-

Entschuldigen Sie mich, Libia. Aber ich sehe mich in der Pflicht Ihnen zu deuten, dass das ein messianischer, krankhafter und miserabler Gedanke ist.

LIBIA.-

Mag ja sein... Aber das ist halt, was ich empfinde.

URSULA.-

Schämen Sie sich nicht?

MAGDALENA.-

Genau. Schämen Sie sich nicht.

LIBIA.-

Mag ja sein... Aber ich halte es aus.

RENATO.-

Es ist schlecht auszuhalten. Sehen Sie, was das verursacht. Ihr Empfinden ist... ist... eine perverse Schuftheit. Eine inakzeptable Freveltat!

LIBIA.-

Die Welt ist voller akzeptierter Freveltaten und ich zehre von der Welt. Ich "ernähre" mich von der Welt.

RENATO.-

Sie leiden an einer starken Verdauungsstörung. Sie haben das schlimmste des Lebens verschlungen haben sich an Tatenlosigkeit verschluckt.

LIBIA.-

Mag ja sein...

RENATO.-

Nein! Es ist eine Tatsache! Sie sollten dringendst durch irgendeine Tat abführen.

LIBIA.-

Mag ja sein...

RENATO.-

Geben Sie zu, dass es eine Tatsache ist!

LIBIA.-

Mag ja sein...

RENATO.-

Wie töricht! Geben Sie es doch bitte zu!

LIBIA.-

Mag ja sein!...

RENATO.-

Das gilt nicht! Sie müssen sagen: Also... ist es eine Tatsache. Ich habe eine Verdauungsstörung wegen Tatenlosigkeit.

LIBIA.-

Nein. Das sage ich nicht!

RENATO.-

Sie weigern sich also! Na gut. Wenn sie Angst haben, es zuzugehen, übernehme ich es. Es ist eine Tatsache... Sie hat Verdauungsstörungen.

MAGDALENA.-

Das Stimmt.

RENATO.-

Klar stimmt das. Ich gehöre wohl zum entgegengesetzten Geschlecht, bin aber doch nicht der Feind. Letztendlich brauchen sich die Gegensätze. Sie ergänzen sich.

MAGDALENA.-

Wie die Farben. Sich ergänzende Gegensätze.

RENATO.-

...Deshalb suchen sie sich.

MAGDALENA.-

Ich suche mich auch!

URSULA.-

(Schweigen) Wir suchen uns, versammeln uns, vermischen uns... verdrehen uns, und da uns trotzdem die Fassungslosigkeit überwältigt, bringen wir uns gegenseitig um.

LIBIA.-

Genau zu diesem Punkt wollte ich kommen!

RENATO.-

Zum Umbringen?! Sie wollen mich umbringen?!

LIBIA.-

Nein! Sie wollen mich umbringen!

RENATO.-

Welch ein Gräuel! Woher haben Sie denn diese absurde Idee?!

LIBIA.-

Geben Sie es zu, wollen Sie mich denn nicht umbringen?

RENATO.-

Wie werde ich Sie denn umbringen wollen?!

LIBIA.-

Lassen Sie die Umschweife und beenden wir das endlich mal. Was brauchen Sie denn... Ein Messer, eine Pistole? Oder hätten Sie lieber eine gut geschliffene Axt? Sie könnten mir damit den Schädel spalten ohne all zu sehr zu spritzen!

RENATO.-

Ach, nein! Wie kommen Sie denn auf sowas!

LIBIA.-

Gut, vielleicht wünschen Sie eine raffiniertere Methode. Ich weiß nicht... Vielleicht irgendein Insektengift das langsam tötet?

RENATO.-
Nein!

LIBIA.-
Überlegen Sie es sich... Das könnte besser Ihrem schrecklichen Sadismus dienen und der Genuss wäre vollkommen.

RENATO.-
Ach, Libia! Bitte doch!

LIBIA.-
Das Curare! Was halten Sie vom Curare? Ich empfehle es Ihnen. Es ist ein besonderes Gift. Es lähmt langsam jeden Muskel des Körpers, bis schließlich das Opfer an Erstickung stirbt. Klingt doch Aufregend, oder?

RENATO.-
Basta! Jemand soll eingreifen. **(Zu Ursula und Magdalena)** Sagen Sie doch etwas, bitte.

URSULA.-
Wie schrecklich! Mein Gott!... Also hat mich ein Curare gestochen. Ich bin verloren!

MAGDALENA.-
Wann hat es Sie gestochen?

URSULA.-
Ich weiß nicht! Es hat wohl die Gelegenheit genutzt, als ich schlief!

RENATO.-
Und warum haben Sie es nicht vorher gesagt?!

URSULA.-
Weil ich Angst hatte, Sie zu erschrecken. Seit gestern ist mein rechter Arm gelähmt. **(Sie zeigt ihren Arm)** ...Ich kann ihn nicht mehr bewegen!

MAGDALENA.-
Neeeeein!

URSULA.-
Doooch! Ich bin vergiftet!

MAGDALENA.-
Mich hat auch das gleiche grässliche Curare gebissen! **(Sie zeigt ihren steifen Arm)** Ich kann seit gestern meinen linken Arm nicht bewegen.

LIBIA.-
Halt, bitte. Ich kann nicht glauben, was ich höre.

RENATO.-

Sie werden es glauben müssen... **(Er zeigt beide Arme)** denn ich fühle,
...dass sich mir beide Arme lähmen.

LIBIA.-

(Lacht) Sie auch?!

RENATO.-

Was ist denn? Amüsiert Sie das fremde Unglück?

LIBIA.-

Das ist doch absurd!

RENATO.-

Das ist verdächtig, nicht absurd. Alle vergiftet außer einer?

URSULA.-

Ja... Sehr verdächtig.

MAGDALENA.-

Das stimmt. Sehr verdächtig.

LIBIA.-

(Lachend) Nein, Mädels... Hier gibt es ein Missverständnis.

RENATO.-

Ich würde sagen hier gibt es eine begangene Missetat. Und zwar von
jemanden, der die Gegensätze nicht duldet.

LIBIA.-

Was Sie da andeuten ist Schwachsinn!

RENATO.-

Ja, natürlich... Dutzende von Curaren rumzustreuen, damit sie uns stechen,
ist eine Tat des demographischen Gleichgewichts.

LIBIA.-

Sie haben keine blasse Ahnung, von dem, was Sie da sagen.

RENATO.-

Ja, ich weiß schon... Für Sie bin ich wie irgendeins dieser abscheulichen
Insekten.

LIBIA.-

Kein Insekt doch! Eine Pflanze! Ein giftiges Gewächs!

RENATO.-

Und Sie, eine Mörderin! Eine Serien-Vergifterin!

LIBIA.-

Schluss mit den Missverständnissen, bitte! Ich werde einer Sache beschuldigt, dich ich nicht getan habe!

RENATO.-

Und wenn Sie es nicht waren, wer hat es denn dann getan?

LIBIA.-

Niemand hat es getan! Das versuche ich Ihnen ja gerade zu erklären. Das Curare ist kein Insekt. Verstehen Sie? Es ist kein Insekt.

RENATO.-

Und was ist es denn dann? Ein Vogel? Ein verkleideter Specht vielleicht?

LIBIA.-

Es ist der Name eines Giftes. Außerdem wird es aus der Wurzel einer Pflanze entnommen. Es ist ein Gift des Pflanzenreichs. Sie wollen damit sagen, dass uns niemals ein Curare gestochen hat.

LIBIA.-

Genau. Das ist unmöglich.

RENATO.-

Sind Sie sich da so sicher?

LIBIA.-

Natürlich bin ich sicher.

RENATO.-

Sicher, sicher?

LIBIA.-

Sehr sicher!

RENATO.-

Absolut sicher?

URSULA.-

Ach, Renato! Wie starrsinnig! Wie wird es uns denn stechen. Sehen Sie doch! Sehen Sie sich um!... Sehen hier etwas wie ein Gewächs? Etwas aus dem Pflanzenreich?

MAGDALENA.-

Stimmt. Sehen Sie irgendein Gewächs des Pflanzenreichs hier?

RENATO.-

Wenn uns also kein Curare gestochen hat, was ist denn dann in uns gefahren?

LIBIA.-

Das würde ich gerne wissen. Mir lämen sich langsam meine Gedärme.

RENATO.-

Neeein!

LIBIA.-

Doooch!

MAGDALENA.-

Die Ärmste! Welch Unglück!

URSULA.-

Wir haben alle Unglück, Magdalena!

MAGDALENA.-

Das stimmt. (**Alle klagen**)

RENATO.-

(**Schweigen**) Und warum tun wir nicht etwas?

MAGDALENA.-

Etwas, wie was?

LIBIA.-

Etwas wie damit aufhören immer die gleichen Dummheiten zu wiederholen.
Das erschöpft einen doch!

URSULA.-

Ich bin damit einverstanden. Wir können doch nicht unser Leben damit verbringen, uns um die gleiche Achse zu drehen und drehen... als ob wir russische Tänzerinnen wären!

MAGDALENA.-

Ich bin damit einverstanden! Ich bin keine russische Tänzerin! Ich bin... ich bin... etwas anders! Ich bin... bin eine... bin...bin ein... ein... bin...

RENATO.-

(**Sie unterbrechend**) Also bitte! Da jetzt Einstimmigkeit herrscht, warum tun wir dann nicht endlich etwas?!

LIBIA.-

(**Sich hinstellend**) Ja! Auch wenn wir den Rest unseres Lebens in zitternder Panik verbringen sollten, tun wir doch etwas. Vereinigen wir unsere Kräfte und tun wir etwas gemeinsam!

URSULA.-

(**Sich hinstellend**) Welch gute Idee!

MAGDALENA.-
(Sich hinstellend) Ja!

URSULA.-
Tun wir etwas alle zusammen!

MAGDALENA.-
Genau! Tun wir! Zusammen sind wir alle!

RENATO.-
(Sich hinstellend) Basta damit den Launen unseres Schicksals zu unterliegen!

LIBIA.-
(Springt mit ausgestreckten Armen) Basta!

RENATO.-
(Springt mit ausgestreckten Armen) Basta damit, uns vom Unheil und dem Unglück einschüchtern zu lassen!

LIBIA, MAGDALENA und URSULA.-
(Springen mit ausgestreckten Armen) Basta!

RENATO.-
Ich weigere mich weiter auf diesem Stuhl zu sitzen!

LIBIA, MAGDALENA und URSULA.-
(Springen mit ausgestreckten Armen. Singend) Basta... basta!

RENATO.-
Geschehe, was geschehe, ich will einen anderen Horizont! **(Wirft seinen Stuhl um. Geht zu Proszenium und sieht nach vorne)** Ich fordere jetzt sofort einen anderen Horizont!

MAGDALENA.-
(Stülpt ihren Stuhl auf den von Renato) Ich auch! **(Stellt sich neben Renato hin)**

URSULA.-
Das stimmt! Es fehlt Horizont! **(Wirft ihren Stuhl auf die anderen und stellt sich neben Renato und Magdalena)** ...Das Glück ist an einem anderen Horizont!

RENATO.-
Klar! Es wartet auf uns an einem neuen Horizont!

LIBIA.-
Ja! **(Wirft ihren Stuhl auf die anderen und stellt sich neben Renato, Magdalena und Ursula)** ...Auf einen neuen Horizont für alle!

URSULA und RENATO.-
(Zusammen) Auf einen neuen Horizont!

MAGDALENA.-
Zum Wohl!

Alle blicken lächelnd hoffnungsvoll zum Horizont. Renato fängt aus Begeisterung an die erste Strophe der Sozialistischen Internationale zu singen.

RENATO.-
Wacht auf, Verdammte dieser Er..de... **(Er hört bestürzt auf. Alle Viere bleiben in den Horizont blickend da. Langsam vergeht ihnen das Lächeln)**

URSULA.-
(Sich mit LIBIA ansehend) Au!

LIBIA.-
Au!

URSULA.-
(Zum Tisch hingehend) Au wei, au wei, au wei!

LIBIA.-
(URSULA folgend) Au wei, au wei, au wei!

MAGDALENA.-
(Libia folgend) Au wei, au wei, au wei!

URSULA.-
Au wei, au wei, au wei!

LIBIA.-
Au wei, au wei, au wei!

MAGDALENA.-
Au wei, au wei, au wei!

URSULA.-
(Verschwindet unter den Tisch) Au wei, au wei, au wei!

LIBIA.-
(Verschwindet auch unter den Tisch) Au wei, au wei, au wei!

MAGDALENA.-
(Verschwindet auch unter den Tisch) Au wei, au wei, au wei!

RENATO.-

(Beobachtet sie verblüfft. Blickt zum Horizont, nacher zu den Stühlen und schließlich zum Tisch) Wie spät ist es?

URSULA, LIBIA und MAGDALENA.-

(Zusammen unterm Tisch) Fünf Uhr.

RENATO.-

Fünf Uhr?... (Sieht zum Horizont) ...Au wei! (Verschwindet mit den anderen unter den Tisch. Lichtstrahl auf den Tisch und den Stühlehaufen. Blackout)

E N D E
